

## Predigt über Johannes 7, 28 – 29 (Christvesper; Pfr. Schiemel)

Liebe Mitfeiernde!

Jetzt ist es so weit. Heute ist Heiliger Abend. Sie sind zu uns in die Kirche gekommen, um sich auf das Weihnachtsfest einzustimmen. Um endlich zur Ruhe zu kommen von den anstrengenden Vorbereitungsarbeiten. Um wohltuende Musik zu hören, um die vertrauten Lieder zu singen. Vielleicht auch, um sich von der frohen Botschaft ansprechen zu lassen, um sich auf das Wesentliche von Weihnachten zu besinnen. Dann werden die meisten von uns zu Hause, in den Familien oder mit engen Freunden, Weihnachten feiern. Wir werden das tun, worauf wir uns schon seit Wochen freuen, wir werden schenken und uns beschenken lassen.

Da wird es Geschenke geben, die genau unseren Vorstellungen entsprechen. Wünsche, die wir bei günstigen Gelegenheiten durchaus bewusst geäußert haben, werden in Erfüllung gehen. Dann gibt es Geschenke, die sich immer wieder wiederholen, die aber trotzdem sehr willkommen sind. Wir bekommen etwas geschenkt, was wir eben in jedem Jahr gut brauchen können, oder wir freuen uns über Gutscheine oder Geld, das uns eine ganz individuelle Erfüllung unserer Wünsche ermöglicht. Ganz besondere Geschenke sind aber die Überraschungen. Geradezu kindliche Neugier befällt uns, wenn wir ein Päckchen überreicht bekommen, von dem wir nicht wissen, was es enthält. Wir überlegen, was es der Größe und Form nach sein könnte, und sind dann doch wieder überrascht, wenn wir dem Geheimnis auf dem Grund gehen.

Überraschungen gibt es aber nicht nur zu Weihnachten und nicht nur bei Geschenken. Wenn wir meinen, einen Menschen ganz genau zu kennen, wenn wir ihn in die viel zitierte Schublade stecken, dann kann es überraschend sein zu erleben, dass dieser Mensch ganz anders ist. Wir entdecken hinter einer rauen Schale einen weichen Kern, hinter einem schlecht gelaunten Menschen ein schweres Schicksal, das uns für diesen Menschen öffnet. Wir erleben den Wichtigtuer als verunsicherten Menschen, der sich nach Anerkennung und Zuwendung sehnt.

Es gibt aber auch böse Überraschungen, Enttäuschungen. Jemand, der uns interessiert und fröhlich erschien, erweist sich als oberflächlich. Jemand, der sich sehr für andere einsetzt, möchte bewundert werden oder Einfluss und Macht ausüben. Selbst wer einen Menschen sehr gut kennt, bleibt nicht frei von Überraschungen. Wir meinen alles zu kennen am Partner oder an der besten Freundin, an Eltern oder Kindern, und erleben manchmal ganz neue Seiten. Meistens machen uns diese Freude, da tun sich ungeahnte Potenziale und Anknüpfungspunkte auf. Es gibt aber auch dunkle Seiten, die wir lieber gar nicht erst kennen gelernt hätten.

Vom Kennen und Nicht-Kennen beziehungsweise Anders-Kennen erzählt auch unser Predigttext. Jesus legt im Tempel in Jerusalem die Schrift auf ungewöhnliche, aber offenbar beeindruckende Weise, und die Menschen fragen sich: Woher nimmt er diese Kenntnisse, und woher nimmt er die Vollmacht. Darf er das überhaupt? Darf er sich so verhalten, als wäre er der Messias? Da fällt dem einen oder der anderen auf, dass sie diesen Mann kennen. *„Wir wissen, woher dieser ist; wenn aber der Christus, der Messias, kommen wird, so wird niemand wissen, woher er ist.“* Die Menschen erinnern sich, woher Jesus ist, wer seine Eltern sind, was er so macht. Sie kennen ihn als ganz normalen Menschen. Und das soll der Messias sein?

Und Jesus antwortet ihnen: *„Ihr kennt mich und wisst, woher ich bin. Aber nicht von mir selbst aus bin ich gekommen, sondern es ist ein Wahrhaftiger, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennt. Ich aber kenne ihn; denn ich bin von ihm, und er hat mich gesandt.“* Ihr kennt nur die Verpackung, wisst aber noch nicht, was drinnen ist, könnte Jesus heute sagen. Er wehrt sich dagegen, in eine Schublade gesteckt zu werden. Und er will auch uns Mut machen, ihn nicht auf das herzige Jesuskind in der Krippe zu reduzieren, über das wir uns einmal im Jahr freuen, sondern auch den erwachsenen Jesus und den ewigen Christus in den Blick zu nehmen.

„Ich aber kenne ihn, denn ich komme von ihm und er hat mich gesandt.“ Jesus kennt Gott, und es wird wohl ein Kennen sein, das über das menschliche Maß hinausgeht. Es gibt eine direkte Verbindung zwischen Jesus und Gott. Äußerlich scheint es so, als sei Jesus dieser ganz normale Mensch, der bei Maria und Joseph aufgewachsen ist, ein Handwerker, später auch ein Lehrer, einer, den sie kennen. Doch es ist ganz anders. In Jesus kommt Gott auf diese Welt. Und das ganz unscheinbar. Ganz alltäglich. Völlig unspektakulär.

Genau davon erzählt die Weihnachtsgeschichte. Außen ein ärmlicher Stall und die Krippe - innen Gott, der sich auf die Menschen einlässt. Immer noch bleibt Gott ein Geheimnis. Manchmal glauben wir ihn genau zu kennen. Doch dann wieder ist er uns undurchschaubar. Wir fragen nach seiner Gerechtigkeit, nach seiner Menschenliebe, nach seiner Güte. Vieles ist uns unbegreiflich, und so wird es auch bleiben. So lange wir auf die äußere Hülle sehen, finden wir keine Antwort. So lange wir Gott verantwortlich machen für alles Elend der Welt, kommen wir ihm nicht nahe.

Weihnachten zeigt da eine ganz andere Bewegung. Mit Weihnachten hat Gott sich auf den Weg gemacht zu uns. Deshalb sind wir eingeladen, den Blick zu wenden. Jetzt geht es nicht mehr um all die Ungerechtigkeiten der Welt, die Gott zulässt oder sogar herbeiführt. Vielmehr sind wir gerufen, genau hinzuschauen und Gott mitten im Elend zu entdecken, mitten im Alltag, mitten unter uns. Was äußerlich scheinbar so gut bekannt ist, verbirgt oft eine ganz andere Wahrheit. Nicht überall, wo Gott draufsteht, ist auch Gott drin. Und umgekehrt: Was so gar nicht nach Gott ausschaut, kann sehr viel mit ihm zu tun haben. Gott ist nicht nur für bestimmte Menschen da. Gott nahe zu kommen gelingt nicht unbedingt denen besser, die meinen, ein besonders gottgefälliges Leben zu führen. Es kann genau so gut sein, dass jemand, der schon gar nicht mehr mit Gott rechnet, trotzdem seine Liebe erfährt. Es kann sein, der sich selbst nicht als religiös bezeichnet, so lebt, dass seine Familie und seine Freunde durch ihn spüren: Gott ist bei mir.

Gott kann auch in einer ungewohnten Verpackung kommen. Zu Weihnachten hat Gott damit den Anfang gemacht. Im Stall von Bethlehem hat er sich an die Menschen gebunden und hat gezeigt: Er ist kein ferner Himmels-gott, kein unsichtbarer Lenker der Welt. Er ist zum Greifen nahe. Auch wenn wir oft schmerzhaft spüren, dass unsere Rätsel nicht gelöst, unsere Fragen nicht beantwortet werden, so ist doch der Vorhang ein Stück gelüftet. Das größte Geschenk ist gemacht, ein bleibendes Geschenk, das uns niemand nehmen kann. Es ist das Geschenk der Klarheit. Wir wissen endgültig, auf welcher Seite Gott steht. Er ist derjenige, der Jesus in diese Welt gesandt hat. Damit ist unser Leben und Sterben in sicheren Händen.

Ein großartiges Geschenk wird uns da zu Weihnachten gemacht, auch wenn es von außen oft nach kommerziellem Kitsch, nach leerer Traditionspflege aussieht. In Wirklichkeit aber ist es immer wieder eine Überraschung, immer neu und tröstlich. So wollen wir uns daran freuen, wenn wir später die Kerzen anzünden, wenn wir Geschenke auspacken und tief in uns den Dank verspüren, dass Gott bei uns ist, manchmal im alten und vertrauten Gewand, viel öfter aber überraschend und neu. Amen